



Mittwoch, 04. März 2026, 14:00 Uhr  
~3 Minuten Lesezeit

# Transformation ohne Sinn

Digitalisierung im Bildungswesen bedingt Spaltung und Anpassung und hat letztlich den Verlust des Gemeinwesens zur Folge.

von Stefan Thomsen  
Foto: New Africa/Shutterstock.com

*Wurde in den vergangenen Jahren Geld in Bildung investiert, dann vor allem zu einem Zweck:*

*Digitalisierung. Von Tablet-Klassen über elektrische Tafeln bis hin zu Homeschooling mittels Zoom-Konferenzen war alles dabei. Doch das glänzende Etikett des Fortschritts, das dieser Entwicklung anhaftete, hat längst begonnen abzublätern, denn Technik hat ihren Preis – besonders dort, wo sie reale Interaktionen ersetzt. Denn gerade diese sind es, die für Entwicklung und Bildung besonders wichtig sind. Wird immer mehr Digitales in den Alltag von Bildungseinrichtungen eingebaut, sind auch diese kein Rückzugsort mehr vor den Dynamiken, die wir gesamtgesellschaftlich beobachten können.*

**Jede Epoche kennt Wandel. Doch nicht jeder Wandel ist**

Entwicklung. Entwicklung setzt Sinn voraus, Orientierung, ein bestimmtes Bild vom Menschen. Der gegenwärtige Umbau unserer Gesellschaft erscheint vielen jedoch weniger als bewusster Fortschritt, sondern als eine Abfolge von Anpassungsforderungen, deren Ziel sich dem öffentlichen Diskurs weitestgehend entzieht.

Technologie, Digitalisierung und Automatisierung werden als alternativlose Antworten präsentiert. Sie erscheinen nicht mehr als Werkzeuge des Menschen, sondern als normative Kraft, der sich der Mensch zu unterwerfen habe. Dabei wird selten gefragt, wem diese Transformation dient und welches Menschenbild ihr zugrunde liegt.

Besonders deutlich zeigt sich dies im Bildungswesen. Die zunehmende Implementierung von Robotik und digitaler Steuerung in Schulen wird mit Unterstützung, Effizienz und Zukunftsfähigkeit begründet.

Auch wenn der Datenschutz beteuert wird, – den es in der digitalen Welt de facto nicht geben kann – besteht im Hintergrund stets die Gefahr einer Überwachung im Sinne von George Orwells Roman 1984: Verhalten, Konformität und Gesinnung können dabei zur Falle werden.

Schülern, die aus gesundheitlichen oder therapeutischen Gründen zeitweise nicht am Unterricht teilnehmen können, soll ein Avatar-Roboter den Zugang zum Unterricht von zu Hause aus ermöglichen.

Doch hinter diesen Begründungen wirkt eine andere Logik: Nicht ein bedürftiges Kind steht im Zentrum, nicht Beziehung, Reifung, Pädagogische Therapie oder Erkenntnis – sondern Anpassung, Standardisierung und Formbarkeit des Kollektives. Bildung wird weniger als gemeinschaftlicher Prozess verstanden, sondern als technisch notwendige Optimierung des Menschen.

Wie bereits während der Corona-Jahre vollzieht sich auch hier ein bekanntes Muster: Wer Fragen stellt, wird moralisch adressiert. Kritik wird nicht argumentativ beantwortet, sondern emotional delegitimiert.

Es entsteht Spaltung innerhalb der Schulgemeinschaft – zwischen „fortschrittlich“ und „rückständig“, „solidarisch“ und „unsolidarisch“. Persönliche Angriffe ersetzen den Diskurs. Angst und Schuldgefühle werden zu Steuerungsinstrumenten.

***Philosophisch betrachtet handelt es sich um eine Verschiebung vom logos zum pathos: vom vernünftigen Austausch hin zur emotionalen Lenkung. Wo Angst regiert, wird Logik und friedlicher Diskurs als Gefahr empfunden.***

Wo Zugehörigkeit an Konformität gebunden ist, wird eigenständiges

Denken zur Abweichung. Der Einzelne lernt, Unlogik zu akzeptieren, um von der Masse nicht ausgeschlossen zu werden.

So entsteht eine paradoxe Situation: Die „Normalität“ wird pathologisiert, Zweifel gelten als Krankheit, Anpassung als Tugend. Der Mensch soll flexibel sein, aber nicht frei. Vernetzt, aber nicht selbstbestimmt und frei. Informiert, aber kaum mehr urteilsfähig.

***Diese Dynamik zerstört das Gemeinwesen nicht durch offene Gewalt, sondern durch schleichende Entfremdung. Gemeinschaft wird ersetzt durch Verwaltung, Bildung durch Programmierung, Verantwortung durch Vorgaben.***

Der Mensch wird Objekt eines Systems, das vorgibt, ihn zu schützen, während es minimiert, was ihn ausmacht: Urteilkraft, Würde, Autonomie.

Der eigentliche Verlust in der Jetzt-Zeit ist daher nicht technologischer Natur, sondern ein anthropologischer.

Die Frage ist nicht, wie digital oder effizient wir werden — sondern ob wir den Mut behalten, Mensch zu bleiben in einer Ordnung, die Anpassung oder Konformität höher bewertet als Wahrheit und Menschlichkeit.



**Stefan Thomsen**, Jahrgang 1959, verfügt über 40 Jahre Berufserfahrung in der Finanz- und Investmentbranche. Das berufliche Spektrum reicht von der Existenzgründungs- und Anlageberatung über führende

Positionen in internationalen Investmentgesellschaften bis hin zum Aufbau von Vertriebsplattformen im Internet. Er ist Autor diverser Publikationen und Bücher zum Thema Investmentfonds und Referent zum Thema Geld- und Finanzsysteme. Er verfügt über eine breit gefächerte Ausbildung mit Ausrichtung „Persönlichkeitsentwicklung von Führungskräften und Managementteams“ mit psychologischen Aspekten. Als systemischer Coach und Interims-Professional sowie Friedensaktivist und Referent lebt er mit Familie in Norddeutschland.